Protestantenblatt

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

35. Jahrgang des „Deutschen Protestantenblattes". 6. Jahrgang des „Protestant".

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben durch R. Emde (Bremen) und M. Fischer (Berlin).

Verlag von Carl Schünemann, Bremen.

Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 6244a), sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie auch der Verleger entgegen.

(Bei direkter Zusendung unter Kreuzband kommen zum Abonnementspreis noch 40 Pfg. Porto-Auslagen pro Quartal hinzu.)

Anzeigenpreis pro 4 gespaltene Petitzeile .... 30 ₰
do. „ 2 „ Reklamezeile (direkt unter dem redaktionellen Teil) .... 80 ₰

Rabatt dem Umfang des Auftrags entsprechend. — Inserate nehmen außer dem Verlag, sämtliche Annoncenexpeditionen entgegen.

Erscheint jeden Sonnabend. Nr. 35. Vierteljahrspreis 1 ℳ. 50 ₰

Berlin 30. August 1902 Bremen.

Inhalt: Sammelt euch Schätze im Himmel. Von J. Haupt. — Lehrgeschichtliches Wesen in der Kirche. II. — Die Aachener Heiligtumsfahrt. I. Von J. v. Dorneth. — Zur Lage in Frankreich. Von N. — Kirchliche Nachrichten. — Litteratur. — Anzeigen.

Feuilleton: Das Rotkehlchen in der Kirche. Von K. B.

Sammelt euch Schätze im Himmel!

Matth. 6, 19—21.

„Sammelt euch nicht Schätze auf Erden!" Klingt dies Wort nicht wie ein Mißton in die Erntefreude hinein! Was ist denn jede Ernte, auch die des Kaufmanns, des Handwerkers anderes, als ein Sammeln irdischer Güter? Heißt es nicht von aller Kreatur: „Wenn du ihnen giebst, so sammeln sie?" (Ps. 104, 28.) Wer das nicht thäte, würde seine Pflicht versäumen; jeder Narr kann ihm voraussagen, wie's ihm ergehen wird. Sammeln ist der Menschen Art. Sie sammeln für den Tag des Alters, für Kind und Kindeskind; je treuer einer es thut, um so höher achtet man ihn! Wie spricht denn der Meister: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden?"

Wer das Evangelium kennt, weiß, daß Christus weit davon entfernt ist, das irdische Gut und die Arbeit entwerten zu wollen; hat er doch — wenn je einer — im Schweiße seines Angesichts sein tägliches Brot gegessen und uns die Treue im Kleinen zur Pflicht gemacht. Dieser Spruch gehört offenbar mit zu den „harten" Worten des Herrn. Der Sinn aber ist einfach dieser: Christus will dir verbieten, in dem irdischen Gut den Schatz deines Herzens zu erblicken; fügt er doch als Begründung hinzu: „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Deshalb aber sollst du es nicht thun, weil du es ja gar nicht vermagst. Ein Herzensschatz muß bleibenden Wert haben und dein ganzes Innere ausfüllen; die irdischen Güter aber, so viel sie auch an sich gelten mögen, sind alle unzulänglich und vergänglich. Das gilt nicht nur von den gewöhnlichen Genußmitteln, es gilt auch von feiner Geistesbildung und der Freude an der Kunst, ja sogar von der natürlichen Liebe, welche doch als das beste in der Welt gepriesen wird. Nun aber sucht deine Seele nach einem wahrhaftigen Gut. Diesem ungestillten Sehnen kommt der Ruf entgegen: „Sammelt euch Schätze im Himmel!"

Wo ist der Himmel? Er ist da, wo Gott ist, also allenthalben, auch in deinem Herzen ist er — eine unsichtbare, ewige Welt; du trägst die Ewigkeit in dir. Nicht als ein bloßer Begriff, nicht als ein farbloses Gedankenbild kann dieser Himmel zu denken sein. Wo Gott ist, da ist Leben, Wirken, Freude, Friede — eine vielgestaltige, reichbevölkerte, überirdische Welt. Lerne diese als eine Schatzkammer betrachten! ruft der Meister dir zu; fasse sie ins Auge bei deinem Sammeln! Was du an ewigen Gütern gewinnst, an Vertrauen und Spannkraft des Willens, an Geduld und Hoffnung, das macht deinen wahren Schatz aus, das macht dich „reich in Gott".

Wir können solche Güter nur sammeln im wechselseitigen Verkehr. Darum ist der Himmel zugleich eine Hausgenossenschaft von kraftvollen, im Kampf des Erdenlebens gereiften Charakteren, die im gegenseitigen Liebesaustausch ihrer Kräfte und Gaben die verklärte Menschheit bilden, welche sich um Christus schart und in welcher Gott wird sein alles in allen. Wer sich in diese einreiht, der sammelt sich einen Schatz im Himmel.

So ist denn der Reichtum des Himmels die Liebe Gottes, die Liebe der Seligen untereinander. Wie können wir diesen Reichtum vermehren? Wenn wir in dienender, selbstverleugnender Liebe zu unseren Nächsten Beziehungen anknüpfen, welche der Tod nicht zerreißen kann; wenn wir Herzensverbindungen schließen, welche über das Grab hinausreichen; wenn wir Brüder gewinnen, welche mit uns ein Herz und eine Seele sind. Wer wahrhabt liebt und geliebt wird, der weiß seine Zukunft gesichert. „Die Liebe höret nimmer auf."

Wir wollen hierbei nicht vergessen, daß auch die irdischen Güter zur Vermehrung des himmlischen Schatzes verwendet werden können, wie der Meister uns mahnt, uns mit dem so vielfach zur Ungerechtigkeit mißbrauchten Weltreichtum Freunde zu erwerben (Markus 10, 21). Eine klügere und sicherere Anlage irdischer Schätze kann es nicht geben. — „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Auf das, was wir sammeln, haben wir den Sinn gerichtet; darin gehen wir je länger je mehr auf. Sind es nur irdische Dinge, dann verlieren wir uns selbst im Staub der Vergänglichkeit; sind's aber ewige Schätze, dann ziehen sie uns hinauf in die Ewigkeit.

„Lasset uns aber gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören!" (Gal. 6, 9.)

J. Haupt.

Lehrgesetzliches Wesen in der Kirche.

II.

Spener tritt auf. Ihm gelten die unfruchtbaren orthodoxistischen Lehrstreitigkeiten seiner Kirche als eitel Kopfarbeit, und er macht den Versuch, auf praktischem Wege durch Herzensfrömmigkeit in den Sprengeln seiner ausgebreiteten Wirksamkeit das Ziel für ein gesundes Christentum zu erreichen. Sein Pietismus artet in ein verwerfliches Konventikelwesen aus, aber der Vater der Union ist er doch gewesen. 100 Jahre später setzte Preußens frommer König Friedrich Wilhelm III. sein Werk fort und stiftete am Tage des 300jährigen Jubiläums

vier großen Heiligtümer birgt, und am 9. Juli wurden diese unter verschiedenen Ceremonien in den Chor gebracht und auf einen mit rotem Plüsch bedeckten Tisch vor dem Altar hingelegt. Hier wurden sie aus ihren vielfachen Umhüllungen herausgeschält und zur Verehrung ausgestellt. Das Hemd der Mutter Gottes hing dann in seinem ganzen Umfange von $4^{1}/_{2}$ Fuß Länge und $3^{1}/_{2}$ Fuß Breite über einer roten Sammetdecke hinter einer Glasscheibe, so daß jeder Vorübergehende die an den Kanten und auf den Schulterstücken eingewirkten Muster erkennen konnte, wie auch die vorn sichtbaren gelben Flecke, welche Milchflecke sein sollen. Recht auffällig war die Kürze des linken Ärmels, von dem ein unredlicher Geistlicher ein Stück abgeschnitten und entführt haben soll. — Die übrigen drei Reliquien hingen zur Rechten und Linken des Hemdes, blieben aber zusammengebunden, weil sie bereits recht mürbe sein sollen, namentlich das Tuch Johannes des Täufers und Christi Lendentuch von dem daran klebenden Blute.

Nachdem die Ausstellung beendet war, ertönten wieder die Glocken, die Orgel spielte, die Böller schossen und die Kirchthüren thaten sich auf, um die draußen harrende Menge einzulassen. Das Magnifikat wurde angestimmt und von allen Anwesenden mitgesungen, worauf der Weihbischof Fischer die Kanzel am Oktogon bestieg und die Festrede hielt.

Waren das aber nicht eigenartige Worte, welche die Gläubigen hier zu hören bekamen von einem Bischof und bei dieser Gelegenheit?

Der Herr Weihbischof begann mit einer Lobpreisung der „Heiligtumsfahrt" „als einer mächtigen, ergreifenden Kundgebung des Glaubens an Jesum Christum, unsern Herrn, an das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes und der Erlösung der Menschheit am heiligen Kreuze." — Darauf fuhr er fort: „In dieser Kundgebung des Glaubens an die Gottheit Christi sehe ich die tiefere Bedeutung dieser Feier. Eine wohlfeile Kritik spricht in verächtlichen Ausdrücken von der Unechtheit der heiligen Reliquien, namentlich der „großen Heiligtümer". Die Echtheit derselben ist kein Glaubensartikel. Die Kirche lehrt nicht, daß die Aachener Heiligtümer echt sind. Ja, wir wollen zugeben, daß die Echtheit dieser großen Heiligtümer nicht zu erweisen ist, weder durch innere, noch durch äußere Gründe. Allein ebenso wenig konnte bisher der Beweis der Unechtheit geliefert werden, und so lange das nicht in genügender Weise geschieht, sind wir nach allen Regeln einer gesunden Kritik befugt, an dem festzuhalten, was unsere Vorfahren uns überliefert haben und ist und bleibt die Verehrung dieser kirchlichen Heiligtümer vor dem Forum eines vernünftigen Denkens eine berechtigte. — Denn worauf bezieht sich diese Verehrung? Sie bezieht sich nicht auf den Stoff als solchen, sie bezieht sich auf diejenigen, denen diese Stoffe gedient haben. — Gesetzt selbst, die wir in gutem Glauben als echt verehren, wären in Wirklichkeit unecht, was verschlägt es für die Verehrung? Für diese sind sie doch nur Mittel, zu denen zu gelangen, denen sie einst angehört haben, und die Verehrung wäre, trotz des unverschuldeten und unbeabsichtigten Irrtums, der sich auf die sichtbare Veranlassung und Vermittelung bezieht, eine echte zu nennen. — Habe ich darum nicht recht, zu sagen, diese Heiligtümer sind eine Kundgebung unseres Glaubens an Jesum Christum, den Herrn, und an die Geheimnisse seiner Menschwerdung und Erlösung?! Wir schauen mit den körperlichen Augen diese Heiligtümer (er zählte sie her) mit tiefer Ergriffenheit an, weil wir bei ihrem Anblick an denjenigen denken, an den wir glauben, und den wir alle lieben, Christum, den Herrn. — — Ja, die Aachener Heiligtumsfahrt ist ein lautes Bekenntnis des Glaubens an die Gottheit unseres Herrn Jesu Christi." —

So sprach der Weihbischof in seiner Festrede zur Verherrlichung der Heiligtumsfahrt. Seit der ersten Aufforderung zu einer solchen sind ein Millennium hindurch bei jedesmaliger Verkündigung derselben Tausende und Hunderttausende von frommen Wallfahrern im Dienste ihres Seelenheils nach Aachen gepilgert. An das Herz des Bischofs von heute klopft die Mahnung: Ist dies ein Gottesdienst im Geiste des Christ, der da spricht: „Gott ist ein Geist und will im Geist und in der Wahrheit angebetet sein." Sein Gewissen wirft ihm vor: „Statt des Kernes des Christentums gebt ihr dem Volk die Schale, daran seinen heißen Seelenhunger zu sättigen; und selbst diese Schale ist nicht echt." Das Gewissen zwingt den Herrn Bischof zum Eingeständnis seiner eigenen Zweifel. Jedoch — — — kommt der Geist des Christentums zur Herrschaft, wird dem Volk der Kern des Evangeliums dargereicht, was wird dann aus der Kirche, aus der Kirche, wie sie seit der Erhebung des römischen Papsttums die Völker und Fürsten regiert? Sie muß zusammenbrechen. Und mit ihr versinkt auch die Herrlichkeit der Scharen von Geistlichen, deren Ansehn und deren Existenz auf dem Papsttum beruhen. Wie sollte nicht der Bischof vor solchen Konsequenzen zurückschrecken? — Darum suchte er sich zur Beruhigung den Ausgleich zwischen Wahrheit und Unwahrheit — und die Heiligtumsfahrt bleibt geheiligt.

Wie es seither immer geschehen, sind auch dieses Jahr vom 10. bis 24. Juli die großen Heiligtümer jeden Morgen von 10 bis 12 Uhr vom Münsterturm dem Volke gezeigt worden und des Nachmittags von 1 bis 8 Uhr für die Prozession im Chor neben dem Oktogon ausgestellt gewesen.

Für die Vormittagsausstellung gab es auf den flachen Dächern rund um den Dom unter schützenden Markisen Sitze zu mieten, ebenso auf verschiedenen Plätzen und in verschiedenen Straßen einzelne Stühle. J. v. Dorneth.

Zur Lage in Frankreich.

Herr von Brunetière, der Direktor der weltbekannten Revue des deux Mondes verglich jüngst den Kampf, den die französische Regierung mit den widerspänstigen katholischen Kongregationen führt, mit der fluchwürdigen Revolution des Ediktes von Nantes. Es wird wohl keinem vernünftigen Menschen einfallen, diesen Herrn widerlegen zu wollen. Wer solchen Unsinn schreiben kann, dem ist nicht zu helfen. Wir wollen uns aber sine ira et studio die Sache ein wenig näher ansehen, denn auch in Deutschland hört und liest man die sonderbarsten Urteile über das, was auf dem politisch-kirchlichen Gebiete in Frankreich vorgeht.

Die gesetzliche Existenz der römisch-katholischen Kirche in Frankreich beruht auf dem Konkordat, das der erste Konsul der Republik, Napoleon Bonaparte, anno 1802 mit dem römischen Stuhl abgeschlossen hat. Der Staat übernahm die Besoldung des Klerus. Das Staatsoberhaupt ernennt die Bischöfe und die Pfarrer auf Vorschlag des betreffenden Bischofs. Die Bischöfe unterstehen dem Kultusminister, ohne dessen Erlaubnis sie ihre Diözese nicht verlassen dürfen. Jede offizielle Bekanntmachung des Papstes muß vom Kultusminister genehmigt werden. Keine geistliche Niederlassung, kein Orden, keine kirchliche Körperschaft hat Existenzberechtigung ohne Erlaubnis des Staatsoberhauptes.

Napoleon hielt streng an dem Konkordate und an dessen Bestimmungen, welche der römische Stuhl oft zu umgehen wußte. Unter den Bourbonen wurde die katholische Kirche wieder mächtiger, besonders unter Carl X. Unter Ludwig Philipp sah man den Bischöfen schärfer auf die Finger, aber wo die hochwürdigen Herren dem Minister trotzen konnten, da thaten sie es sehr gerne. So durfte z. B. kein Bischof einen Pfarrer (Curé) absetzen, ohne den Minister zu fragen, deswegen ließen sich einige Bischöfe bei der Ernennung der Pfarrer von diesen ein Entlassungsgesuch ohne Datum ausstellen, welches dann von dem Bischof bei guter Gelegenheit ausgefüllt wurde. Freilich wurden die Herren wegen Mißbrauch der Amtsgewalt von dem Staatsrat verurteilt, aber man hat nie gehört, daß es einem geschadet hätte.

Napoleon hatte den öffentlichen Unterricht monopolisiert. Es gab eine Universität (Université de France), deren Großmeister der Unterrichtsminister war. Die Akademien mit ihren Fakultäten, die Lyceen und Collèges (Gymnasien) hingen ab

vom Unterrichtsministerium. Mit dem Volksschulwesen war es sehr übel bestellt, man ließ dafür die politischen Gemeinden Sorge tragen. Man kann kaum annehmen, daß es die Liebe zur Freiheit war, welche die streng katholischen Politiker wie Montalembert beseelte, welche in den Jahren 1830—48 die Freiheit des Unterrichts als Parole ausgaben. Louis Philipps erster Minister, Garizot, war Protestant und auch seine katholischen Kollegen wollten von einer Freiheit, der das päpstliche Banner vorangetragen wurde, nichts wissen. Allein es kam das für Frankreich so verderbliche Revolutionsjahr von 1828 und ehe das Jahr zu Ende ging, war Ludwig Napoleon Präsident der französischen Republik. Sein großer Oheim hatte den Papst und die Kirche stets überwacht, ihm fehlte der Ruhm des Siegers, darum suchte er die Kirche zu gewinnen und sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Es gelang ihm, indem er den Ultramontanen die Gewährung der Freiheit des Unterrichts versprach. Im Jahre 1856 wurde das Gesetz Falloux gegeben und nun hatten die Jesuiten freie Bahn. Man war auf der ultramontanen Seite nicht träge gewesen. Mit dem Kaiserreich wuchsen die Klöster wie Pilze aus der Erde. Über ganz Frankreich erstreckte sich das Netz der geistlichen Körperschaften. In den Gemeinden setzten sich die Brüder der christlichen Lehre fest (Frères de la doctrine chrétienne), sie begehrten ein geringeres Gehalt als die vom Staate geprüften Gemeindelehrer. Eine solche von Brüdern (die keine Prüfung zu bestehen hatten) geleitete Schule muß man gesehen haben, um sich ein Bild von der Art zu machen, wie sie die Jugend unterrichteten. Morgens um sieben Uhr war Schulanfang, zuerst wurde der Rosenkranz gebetet, dann zogen Lehrer und Schüler in corpore zur Frühmesse. Nach acht Uhr fing der Unterricht an, der besonders darin bestand, daß die Schüler eine endlose Reihe von Wörtern buchstabierten. Und der Religionsunterricht! Da wurden in barbarischem Volkston der französische Katechismus gelernt, er war in Knittelreimen verfaßt, so z. B. das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen" lautet:

Oeuvre de chair ne faire
Qu'en mariage seulement

(also:

Nur im Ehestand, das merk,
Magst du thun des Fleisches Werk.)

oder das Verbot des Fleischessens:

Vendredi chair ne mangeras
Ni Samedi mêmement!

(Am Freitag iß kein Fleischgericht
Und ebenfalls am Samstag nicht.)

Aus den Brüder- und Schwesternschulen wurden die Kinder mit dem dreizehnten Lebensjahre entlassen. In Paris freilich, da gründeten die Jesuiten vornehme Alumneen und es wurde in denselben ein sehr guter Unterricht erteilt, besonders in der Mathematik.

Sie brachten so ihre Schüler in die Militärschulen und in wenig Jahren standen die Ecole polytechnique und die Ecole de Saint-Cyr unter klerikalem Einfluß. Der Prozeß gegen den unglücklichen Hauptmann Dreyfus ist eine der Früchte dieses Systems.

Ist es ein Wunder, wenn der französische Bürgerstand endlich einsieht, woher das Unheil kam, das die Katastrophe von 1870 herbeiführte. Trotz Lourdes und der Gewalt des Beichtstuhls ist es der besonnenen Bevölkerung gelungen, eine Kammer zu wählen, welche eine weitsichtige und echt patriotische Regierung unterstützen will. Der Kampf ist kein leichter, aber er ist schon entschieden und es bedarf nur der Konsequenz im Handeln, um in kurzer Zeit Ordnung zu schaffen. Die kleinen revolutionären Vorfälle in der Bretagne haben mehr legitimistische als religiöse Motive. Ist es nicht sonderbar, daß die Leute, welche bedauern, daß es keine Bartholomäusnacht mehr geben kann, heute das Volk auf die Barrikaden rufen mit dem Geschrei: „Vive la Liberté!" (Es lebe die Freiheit!)

Die Protestanten in Frankreich können sich nur freuen, wenn die ultramontane Finsternis zu weichen beginnt. Die radikale Presse will durchaus die Trennung von Kirche und Staat erreichen. Ich glaube nicht, daß die Aufhebung des Konkordates dem Staat Segen bringen würde. Doch davon ein andermal.

N.

Kirchliche Nachrichten.

Allgemeines.

Konfessionelle Statistik. Die „Vossische Zeitung" giebt folgende dankenswerte Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung von 1900 im Deutschen Reich. Unter der ersten Spalte der Evangelischen befinden sich die Lutheraner, Reformierten und Unierten. Bei den Katholiken sind die Russisch-Orthodoxen und Angehörigen anderer griechisch-(orientalisch) katholischen Kirchen mitgezählt, die sich übrigens seit 1890 mehr als verdoppelt haben, indem sie auf 6472 gekommen sind gegen 2992 im Jahre 1890. Die „sonstigen Christen" bestehen im wesentlichen aus Mennoniten, Baptisten, Herrenhutern, Presbyterianern, Methodisten, Quäkern, Irvingianern, Deutsch-Katholiken, Freireligiösen und Dissidenten. In der letzten Spalte sind zusammengefaßt die Bekenner nichtchristlicher Religionen (ohne Israeliten), deren im ganzen nur 995 gezählt sind, die Personen anderer Bekenntnisse (z. B. Freidenker, Pantheisten, Deisten, Anhänger der Vernunftlehre), im ganzen 10 602, von denen allein 2548 auf Berlin, 1273 auf die Provinz Brandenburg und 2137 auf Hamburg kommen, und endlich die 5938 Personen, bei denen eine Angabe des Religionsbekenntnisses fehlt (darunter 1181 in Berlin und 2137 in Hamburg).

Staaten und Landesteile	Evangelische	Katholiken	Sonstige Christen	Israeliten	Bekenner anderer Religionen od. Personen unbekannter Religion
Preußen:					
Prov. Ostpreußen	1698465	269196	14995	13877	93
„ Westpreußen	730685	800395	14308	18226	44
Stadt Berlin	1590115	188440	14209	92206	2878
Prov Brandenburg	2907863	160305	13201	25766	1419
„ Pommern	1579080	38169	6587	10880	116
„ Posen	569564	1280712	2135	35327	77
„ Schlesien	2042583	2569688	8689	47586	311
„ Sachsen	2610080	206121	7974	8047	394
„ Schleswig-Holstein	1349297	30524	3928	3486	733
„ Hannover	2227816	338906	8443	15393	381
„ Westfalen	1537948	1616462	12379	20640	348
„ Hessen-Nassau	1308016	530541	10611	48105	608
„ Rheinland	1663218	4021388	21666	52251	1275
„ Hohenzollern	2847	63363	2	532	36
Königreich Preußen	21817577	12113670	139127	392322	9813
Bayern:					
Bayern rechts des Rheins	1297483	3997275	3738	44820	1063
Bayerische Pfalz	451723	355903	3869	10108	75
Königreich Bayern	1749206	4363178	7607	54928	1138
Königreich Sachsen	3972063	198265	19103	12416	369
Württemberg	1497299	650392	9426	11916	447
Baden	704058	1131639	5563	26132	552
Hessen	746201	341570	7368	24486	268
Mecklenburg-Schwerin	597268	8182	487	1763	70
Sachsen-Weimar	347144	14158	361	1188	22
Mecklenburg-Strelitz	100568	1612	62	331	29
Oldenburg	309510	86920	1334	1359	57
Braunschweig	436976	24175	1271	1824	87
Sachsen-Meiningen	244810	4170	395	1351	5
Sachsen-Altenburg	189885	4723	206	99	1
Sachsen-Coburg-Gotha	225074	3330	515	608	23
Anhalt	301953	11699	794	1605	34
Schwarzb.-Sondershausen	79593	1110	27	166	2
Schwarzburg Rudolstadt	92298	676	37	48	0
Waldeck	55285	1831	164	637	1
Reuß älterer Linie	66860	1043	444	48	1
Reuß jüngerer Linie	135958	2579	466	178	29
Schaumburg-Lippe	41908	785	177	257	5
Lippe	132708	5157	205	879	3
Lübeck	93671	2190	213	670	31
Bremen	208815	13506	876	1409	276
Hamburg	712338	30903	3149	17949	4010
Elsaß-Lothringen	372078	1310450	4301	32379	262
Deutsches Reich	35231104	20327913	303678	586948	17535

Im Jahre 1901 Nr. 2 brachte der „Protestant" **„Eine Anklage gegen die Judenmission"** und besprach die Lage eines Kandidaten der Theologie, **P. Bernstein.** B., der Sohn eines Rabbiners aus Rußland, der selbst Theologie studierte, kam durch sein Studium zu dem Entschluß, zum Christentum überzutreten und wurde am 12. Januar 1883 in Bonn von dem Professor D. Christlieb getauft. Er studierte nach der Taufe evangelische Theologie und bestand am 5. Mai 1886 das erste theologische

Examen vor dem Konsistorium der Rheinprovinz. — Er wollte auch sein zweites Examen machen — das wurde ihm nicht gestattet, weil er nicht naturalisiert sei. — Er wollte sich naturalisieren lassen, das konnte er nicht erlangen, weil er ohne feste Unterkunft und Existenzmittel sei. Alle Gesuche und Versuche, die B. seit 15 (vierzehn) Jahren gemacht hat, sind vergeblich gewesen, obgleich ihm Empfehlungen zur Seite standen und Zusicherungen ihm gemacht waren, obgleich er als Vikar in der Landeskirche zeitweise beschäftigt worden ist, sogar einmal vom Oberkirchenrat in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich durch religiöse Vorträge erworben habe, 150 *M.* Unterstützung erhalten hat. Damals schrieb der „Protestant", daß nur ein Machtwort des Kaisers diesem Unglücklichen helfen könne. Nun hat sich B., wie die „Solinger Zeitung" mitteilt, in einem Immediatgesuch an den Kaiser gewendet:

„Ew. Majestät wagt alleruntertänigst Unterzeichneter, ein in der evangelischen Kirche heimatlos umherirrender Theologe jüdischer Herkunft, die von ihm im Druck erschienene, mit einem Lebenslauf im Anhange versehene christlich apologetische Schrift „Der Materialismus im Kampfe und im Bunde mit der Religion" mit der Bitte erfurchtsvoll zu unterbreiten:

„Ew. Majestät wollen allergnädigst geruhen, dieselbe huldvollst entgegenzunehmen und durch einen Machtspruch der Königlichen Gnade mir den Weg zu einer geordneten pastoralen Thätigkeit und einer menschenwürdigen Daseinsweise, die mir die Christenheit Deutschlands, ungeachtet meiner semitischen Abstammung, von Herzen gönnen möchte, ebnen zu helfen."

Aus den vielen Beweisen aufrichtigen Wohlwollens von seiten des Kultusministers, welcher stets bestrebt war, einem Konvertiten das Christentum nur von der schönsten Seite zu zeigen, glaube ich schließen zu dürfen, daß es dem Minister der geistlichen Angelegenheiten nur angenehm sein dürfte, wenn er durch die Allerhöchste Willensmeinung Ew. Majestät in die Lage versetzt würde, meiner Bitte um direkte Überweisung an eines der ihm unterstellten Konsistorien der neuen Provinzen entsprechen zu können. Unterschrift.

Elberfeld, Evangelisches Vereinshaus, den 1. März 1902.

Nach alledem scheint niemand als der gesegnete Bureaukratismus unserer kirchenregimentlichen Verwaltung diesen Mann im Elend zu erhalten.

Von der Mission. Statistik: Die Beiträge zur Missionskunde 1902, Heft 3, geben folgende Zahlen über die Lage der evangelischen Missionen. Die Gesamteinnahme aller evangelischen Missionsgesellschaften für die Heidenmission betrug im Jahre 1900 78 395 292 Mark, davon kamen auf Europa 47 602 300, auf den europäischen Kontinent 9 764 052 und speziell auf Deutschland 6 329 328 Mark, auf den Kopf der evangelischen Bevölkerung ungefähr 16 Pfennig, während in England, mit 37 838 248 Mark, auf den Kopf 1,25 Mark und in Frankreich 1 Mark kommt. — Der Einnahme der deutschen Missions-Gesellschaften 5 940 760 Mark stand eine Gesamtausgabe von 5 795 533 Mark gegenüber. — Als Missionsarbeiter von europäischer Abstammung waren ungefähr 15 500 Personen thätig. Davon entfallen auf das europäische Festland 1074 ordinierte Missionare, 229 Laien-Missionare, Handwerker, Lehrer u. s. w.); Frauen, verheiratet: 855, unverheiratet: 314; Ärzte, Männer: 32, Frauen: 4; auf Deutschland speziell: 794 ordinierte Missionare; 183 Laien-Missionare, Handwerker, Lehrer u. s. w.; Frauen, verheiratet: 636, unverheiratet: 203; Ärzte, Männer: 17, Frauen: 2. — Die Gesamtsumme der eingeborenen Missionsarbeiter aller evangelischen Missionsgesellschaften beträgt 77 133. Stationen giebt es im ganzen 30 293; Volksschulen für Eingeborene 18 742, die von 616 722 Knaben und 287 720 Mädchen besucht werden. Universitäten für Eingeborene sind 94 vorhanden, Theologische Schulen 375, Höhere Schulen 879; Waisenhäuser 247; Aussätzigen-Asyle 100; Asyle für Blinde und Taube 30; Apotheken 783. An Bibelübersetzungen giebt es jetzt 478. Die Gesamtsumme der von der neueren evangelischen Mission gesammelten Christen beträgt im 19. Jahrhundert etwa 12 000 000. — Religionsstatistik auf der ganzen Erde: 1 587 000 000 Menschen, davon sind Christen 530 000 000 und zwar römisch-katholisch 230 000 000, griechisch-katholisch 115 000 000, protestantisch 185 000 000; Juden 10 000 000; Muhamedaner 197 000 000; Heiden 850 000 000.

Der **diesjährige Altkatholikenkongreß** am Anfang August in Bonn nahm nach den Referaten des Bischofs Weber und des Geh. Justizrates von Schulte zwei Resolutionen an, die eine treffende Charakteristik des sog. Reformkatholizismus geben. Weber hatte nachgewiesen, wie man versucht, zwischen dem Ultramontanismus und dem Katholizismus zu unterscheiden, wie man diesen behalten und jenen verwerfen möchte, nicht bedenkend, daß die modern-jesuitische Entwickelung seit dem vatikanischen Konzil eine solche Scheidung unmöglich macht. So heißt es denn: „Eine Reform der römischen Kirche in echt christlichem Geiste von innen heraus ist seit dem 18. Juli 1870 nicht mehr möglich. Die Bestrebungen des verstorbenen Prof. Franz X. Kraus, sowie der Professoren Ehrhard, Schell, Wahrmund u. a. in der angedeuteten Richtung sind vergeblich und aussichtslos. Der religiöse Katholizismus im Unterschiede von dem politischen Ultramontanismus der römischen Kirche ist organisiert in den katholischen Kirchen der holländischen, schweizerischen, österreichischen und deutschen Altkatholiken." von Schulte aber versuchte die Frage zu beantworten, wie es denn möglich sei, daß in unseren Tagen die römische Macht sich halten, ja scheinbar sich verstärken könne. Er zeigt, wie die römische Kirche keinerlei Ansprüche macht an die persönliche Überzeugung ihrer Glieder, wie sie nur verlange, daß man der Kirchenlehre „nicht widerspreche", ein Standpunkt, den auch der bekannte F. X. Kraus als den seinen gegen den Redner vor einigen Jahren bezeichnet habe, so blieben eine Menge sog. „liberaler" Katholiken aus materiellen, sozialen, familiären Rücksichten in der römischen Kirche und stützen ihre Macht zusammen mit jenen konservativen Verwandten der römischen Kirche unter den Protestanten: „Die Gleichgiltigkeit jener sog. liberalen Katholiken, welche gegen ihre Überzeugung unter der römisch-päpstlichen Fahne bleiben — die Gleichgiltigkeit zahlloser nichtkatholischer Liberalen gegen Religion und kirchliches Leben —, die verfehlte Politik zahlloser konservativer Protestanten, in den Angehörigen der päpstlichen Kirche, das ist in den Ultramontanen, eine Stütze der Autorität zu sehen und danach zu handeln: das sind die Mittel, welche dem Ultramontanismus in Deutschland seine Stellung verschafft haben."

Von den Universitäten. Professor D. Althaus in Göttingen hat den an ihn ergangenen Ruf nach Erlangen abgelehnt. An seiner Stelle ist Professor lic. theol. Lütgert, vorher in Greifswald und zur Zeit als Nachfolger Beyschlags in Halle nach Erlangen berufen. — Professor D. Bornemann ist aus der theologischen Fakultät in Basel ausgeschieden, nachdem er eine Wahl als Pfarrer nach Frankfurt a. M. angenommen hat. — Die theologische Fakultät in Halle hat dem Professor der reformierten Theologie E. F. K. Müller in Erlangen die theologische Doktorwürde honoris causa verliehen.

Der Evangelische Verein der Gustav Adolf-Stiftung feiert sein fünfundfünfzigstes Jahresfest vom 23. bis 25. September in Kassel.

Protestantisches.

(Berlin.) Für den Religionsunterricht in dem neuen Lehrplan für die Gemeindeschulen, schreibt die „Nat.-Ztg.", sind weitgehende und bemerkenswerte Gesichtspunkte aufgestellt worden. In den Anweisungen über das Lehrverfahren wird das Hauptgewicht nicht so sehr auf ein übergroßes Wissen als auf das Verständnis der christlich-religiösen Wahrheiten gelegt. Als Mittel, diesem Gesichtspunkte gerecht zu werden, wird vorgeschlagen, den Schüler mit der Denkweise derjenigen Persönlichkeiten vertraut zu machen, die maßgebend für die kirchliche und religiöse Entwicklung gewesen sind. „Im Mittelpunkte der Heilsgeschichte", heißt es, „stehen Persönlichkeiten; der Unterricht soll den geistigen Umgang mit ihnen erschließen." Demgemäß nimmt in der Oberstufe eine zusammenhängende Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu den ersten Platz ein; daranschließend sollen in ähnlichem Sinne die Vertreter des apostolischen Zeitalters und einzelner Abschnitte der Kirchengeschichte in ihren Handlungen und Ideen dem Kinde nahegebracht werden. Abgesehen vom apostolischen Zeitalter, beschränken sich die kirchengeschichtlichen Stoffe für den evangelischen Religionsunterricht auf die Geschichte der Entstehung und Entwicklung der evangelischen Kirche, für den katholischen Unterricht auf das Leben der wichtigsten Kirchenväter und Päpste. Beim kirchengeschichtlichen Unterricht muß die Entwicklung allgemeiner Wahrheiten zurückstehen, hingegen soll die Auffassung des Thatsächlichen und das Verständnis für die handelnden Persönlichkeiten in den Vordergrund treten. Dasselbe Bestreben, in unserer Schuljugend auch ein geschichtliches Verständnis für die Heilsthatsachen zu wecken, zeigt sich zum Schluß in den Anweisungen, die für den Unterricht im Katechismus gegeben werden. „Der Unterricht im Katechismus", ist dort gesagt, „wird davon absehen müssen, den Katechismuswortlaut aus heilsgeschichtlichen Thatsachen herzuleiten. Es wird sich vielmehr empfehlen, die sittlich-religiösen Wahrheiten zunächst ohne Rücksicht auf den bestimmten Ausdruck, den sie im Katechismus gefunden haben, zu entwickeln. Erst wenn dieses in Bezug auf einen bestimmten Vorstellungskreis geschehen ist, wird der betreffende Abschnitt des Katechismus darzubieten und wie ein geschichtliches Quellenstück zu behandeln sein." Damit ist der Individualität des Lehrers ein Spielraum gelassen, der für den Unterricht von außerordentlicher Bedeutung sein wird. — Damit ist für die theologische Wissenschaft die Aufgabe gesichert, ihre reichen Früchte auch den Lehrerkreisen zugänglich zu machen und ein erfreulicher Fortschritt zur Vertiefung und Verbreitung religiösen Lebens gemacht.

(Braunschweig.) Theologischer Ferienkursus in Braunschweig. 14.—17 September 1902. Prof. D. Baumgarten, Kiel, wird lesen über „Die wichtigsten Fragen des Unterrichts in der christlichen Religion" (3 Stunden). — Prof. D. Bousset, über „Die Hauptprobleme der Lehre Jesu" (5 Stunden). — Privatdozent Lic. theol. Dr. Ficker, Halle, über „Das ausgehende Mittelalter und sein Verhältnis zur Reformation" (3 Stunden). Tagesordnung. I. Sonntag, 14. September, Abends 8½ Uhr: Begrüßungsversammlung. II. Montag, 15. September, Morgens 9½ Uhr: Eröffnung des Kursus. 9½—11½ Uhr: Vortrag von Prof. D. Baumgarten. — 12—1½ Uhr: Vortrag von Prof. D. Bousset. — 4 Uhr: Besichtigung des Doms und der Burg Dankwarderode. — 5—6 Uhr: Vortrag von Prof. D. Baumgarten. — 6—7½ Uhr: Debatte. — 8½ Uhr Beisammensein. III. Dienstag 16. September 8½—10½ Uhr: Vortrag von Prof. D. Bousset. — 11—12½ Uhr: Vortrag von Lic. Dr. Ficker. — 4 Uhr: Besichtigung von Stadtkirchen und andern Sehenswürdigkeiten. — 5—6½ Uhr: Vortrag von Prof. D. Bousset. — 6½—8 Uhr: Debatte. — 9 Uhr: Geschäftliche Verhandlungen. IV. Mittwoch, 17. September, 8½—10 Uhr: Vortrag von Lic. Dr. Ficker. — 10½—12 Uhr: Debatte. — 12 Uhr: Schluß. Sämtliche Versammlungen finden im Restaurant Ulrici, Sack, statt.

(Baden.) Fast ohne Ausnahme haben die ordentlichen und außerordentlichen Professoren der drei badischen Hochschulen (Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe) folgende Adresse an den Großherzog unterzeichnet: „Die bei der Verhandlung der zweiten Kammer über die Zulassung von Männerklöstern im Großherzogtum am 3. Juli d. J. vom Herrn Minister der Justiz, des Kultus und Unterrichts im Namen der Regierung abgegebene Erklärung, sowie die Worte, die der Herr Minister am Schluß der Debatte zu näherer Erläuterung der Sachlage hinzufügte, haben dem Lande kund gethan, daß die hohe Staatsregierung der Einführung von Männerorden zwar nicht grundsätzlich entgegen, wohl aber in zweifelnder Erwägung der objektiven Gründe begriffen ist, von denen die Entscheidung einer so bedeutsamen Frage notwendig abhängt. Eurer königlichen Hoheit

50jährige gesegnete Regierung hat die Welt daran gewöhnt, daß in unserem Baden in wichtigen Augenblicken die offene Aussprache der Gedanken auch aus einzelnen Kreisen des Volkes ein gnädig prüfendes Gehör beim Herrscher findet. Dieses glückliche Verhältnis ermutigt die Unterzeichneten, Eurer königlichen Hoheit treu gehorsamste Professoren an den drei Hochschulen des Landes, die schon so viele Beweise besonderen Vertrauens von ihrem erlauchten Schützer empfangen haben, zu nachstehendem unterthänigsten Bekenntnis. Wir würden in der Neugründung von Männerklöstern, zu der die hohe Staatsregierung die ihr seit mehr als vierzig Jahren gesetzlich zustehende Genehmigung bisher beharrlich versagt hat, nach wie vor einen Schritt erkennen, der uns im Hinblick auf die fernere gedeihliche Entwickelung unseres öffentlichen Lebens mit ernster Besorgnis erfüllen müßte. Nach unserer Überzeugung ist das Bedürfnis keineswegs dargethan, irgend ein wirklicher Nutzen äußerst ungewiß, jedenfalls verschwindend gering gegenüber den mannigfachen, nach geschichtlicher Erfahrung nur allzu wahrscheinlichen Nachteilen einer Institution, die unserem Lande dank der Entschließung Karl Friedrichs seit einem Jahrhundert völlig fremd geworden ist. Die Arbeit der Seelsorge liegt in der bewährten Hand eines geistlichen Standes, der mit Hingebung seines Amtes wartet; andere Dienste pflegsamer Natur leisten neben der Kirche gern und reichlich Staat und Gesellschaft. Im langen Laufe mühevoller Jahre hat das weise Regiment Eurer königlichen Hoheit, dem veränderten Zeitgeist weit entgegenkommend, wie zwischen Staat und katholischer Kirche, so zwischen den verschiedenen Konfessionen selbst den Frieden leidlich hergestellt; die schon heute angesichts der als möglich erwarteten Neuerung rings im Lande aufsteigende Erregung beweist, daß die Zulassung von Männerklöstern solchen Frieden nicht etwa befestigen, sondern erschüttern würde. Die Gründe mögen in unserer Äußerung vielleicht eine subjektive Färbung zeigen; von dem erleuchteten Ermessen Eurer königlichen Hoheit wie von der Einsicht der hohen Staatsregierung erhoffen wir die Erkenntnis und Würdigung ihres objektiven Wertes." — Die Ruhe und Sachlichkeit dieser Erklärung hat die ultramontane Presse zu den klobigsten Angriffen auf die Docenten gereizt.

Ausland.

† (**Österreich.**) Die Los von Rom-Bewegung und die katholische Kirche. Die mit der Los von Rom-Bewegung wachsende Entfremdung gegenüber der römischen Kirche hat diese bestimmt, in der Mischehepraxis in Österreich mildere Saiten aufzuziehen. Eine im vorigen Jahre abgehaltene Bischofskonferenz hat eine Instruktion an den Klerus herausgegeben, welche wieder einmal zeigt, daß die starre römische Kirche, wenn es sein muß, „auch anders kann". Die Instruktion beschäftigt sich mit den sog. Trauungen „unter passiver Assistenz", bei denen der Priester das Eheversprechen von Brautleuten ohne jede Feierlichkeit entgegennimmt. Derartige Trauungen wurden bisher Brautleuten gemischten Bekenntnisses nur dann bewilligt, wenn dieselben durch Unterschrift an Eidesstatt erklärten, daß die zu erwartenden Kinder dem Bekenntnisse nach geteilt werden sollten. Von jetzt ab darf der Priester Aufgebot und „Trauung unter passiver Assistenz" selbst dann vornehmen, wenn die Brautleute bezüglich der Kindererziehung gar kein Versprechen geben. Hoffentlich werden nach der für beide Teile höchst demütigenden Trauungsform recht wenige Paare Verlangen tragen.

— Die Öffentlichkeit beschäftigt sich wiederum mit der Stellung der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, die immer noch außerhalb des Universitätsverbandes steht. Der Beschluß der siebenten Generalsynode, die im letzten Herbst an das Kultusministerium das Ansuchen stellte, die oft angeregte Aufnahme der Fakultät in den Verband der Wiener Hochschule endlich zu bewirken, wurde wieder mit leeren Worten abgespeist. Nun hat das Professorenkollegium aufs neue diese Geringschätzung des Protestantismus als durchaus unwürdig dargestellt und sein gutes Recht auch im Hinblick auf den schon durch das Gesetz vom 27. April 1873 erklärten paritätischen Charakter der Wiener Hochschule gefordert. Der Erfolg freilich bleibt erst abzuwarten.

(**Frankreich.**) Das Ministerium Combes hat durch sein Vorgehen Frankreich um eine nationale Ehrung durch den römischen Stuhl gebracht. Seit 1874 verhandelte man über die Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans und schon galt der Abschluß dieses Prozesses als nicht allzufern, da kamen die Gesetze gegen die Kongregationen und natürlich erklärte der Vatikan — diesem Ministerium keine Heilige!

— Der auch in Deutschland bekannte Herausgeber des „Chrétien français", Bourrier, jetzt protestantischer Pfarrer in Bellevue-Sèvres bei Paris, hat sich gegen einen Mitarbeiter der Pariser Wochenschrift „L'Européen" über die Los von Rom-Bewegung in Frankreich ausführlich geäußert. Wir entnehmen seinen Ausführungen einige der interessantesten Stellen: „Ich und meine Gesinnungsgenossen," so sagte er, „sind aus der Kirche ausgetreten und in das bürgerliche Leben übergetreten; einige von uns — ich selbst gehöre dazu — haben vom Protestantismus die Freiheit erbeten, das Evangelium in seinen Kirchen zu predigen. Wir, d. h. die Priester, die schon aus der römischen Kirche austraten und andere, die noch im Schoße der Hierarchie verblieben, wollen eine religiöse Reform, einen verjüngten Katholizismus, ein Christentum, wie es die Apostel predigten, die einzigen authentischen Ausleger der Lehre Christi. Das Papsttum ist für uns nur eine menschliche Einrichtung, ehrwürdig, wenn es eine Vergangenheit voller Irrtümer und dogmatischer Erfindungen abweisen will, verwerflich, wenn es hochmütig auf seinen antichristlichen Privilegien beharrt. Um unser Ziel zu erreichen, das darin besteht, Frankreich eine Nationalkirche zu geben, wünschen wir, da wir nicht an die Möglichkeit einer Trennung von Kirche und Staat glauben, daß die Regierung von allen Priestern ein auf einer Universität abgelegtes Examen verlangt, um so einen liberalen und gebildeten Klerus zu erhalten. Nun befinden sich unter den Priestern, die, von ihrem Gewissen getrieben, aus der römischen Kirche austraten, viele, die ohne Hilfe in der Welt stehen, da sie für die Gesellschaft gezeichnet sind, und keine Fähigkeiten haben, sich eine soziale Stellung zu schaffen. Um diesen zu helfen, gründeten wir den „Chrétien français". Dieses Blatt ist unser Hauptpropagandamittel. Es wendet sich an den katholischen Klerus und hat seit den sechs Jahren seines Erscheinens schon beträchtlichen Boden für unsere Ideen gewonnen. Wer sprach vor sechs Jahren von Schisma oder Reform der Kirche? Heute sind dies die Schlagwörter aller Reden in unseren religiösen Versammlungen und Gegenstand der Erörterung in der Presse." B. erklärt, daß etwa 600 Zustimmungserklärungen von ausgetretenen Priestern dem „Chr. fr." zugegangen seien. Der Schätzung, es seien vor einigen Monaten schon 500 Priester ausgetreten, begegnet die Nuntiatur mit dem Ergebnis einer amtlichen Umfrage, die nur 84 Austritte ergab. „Aber," sagt B., „man zählte diejenigen nicht mit, die „auf Urlaub" waren, „auf Reisen", die eine „Luftveränderung" brauchten oder sich in den „Ruhestand" zurückzogen!" B. glaubt an die Möglichkeit der Reformation der Kirche Frankreichs und der Versuch seiner Partei ist es, eine Nationalkirche zu gründen, ohne eine Kirchenspaltung veranlassen zu müssen. „In unsern jungen Klerus sind schon die Ideen Auguste Sabatiers (des verstorbenen Dekans der protestantischen Fakultät in Paris) eingedrungen und haben mit Hilfe der Theologie den alten Geist verneint. Wenn unser Werk nur noch einige Jahre bestehen kann, so wird die religiöse Frage in Frankreich einen bedeutenden Schritt zur Lösung vorwärts gemacht haben." — Vielleicht unterschätzt B. doch ein wenig die Macht Roms, aber das ist der Sache förderlicher als ein gegenteiliges Urteil. Oder haben wir Protestanten uns vielleicht gewöhnt, Rom zu überschätzen?!

† (**Ungarn.**) Volkszählungsergebnis. Ungarn besaß am 1. Januar 1900 im ganzen 19 245 559 Einwohner. Diese verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Bekenntnisse: 9 919 913 waren römisch-katholisch, 2 815 713 griechisch-katholisch, 1 854 143 griechisch-uniert, 2 441 142 reformiert, 1 288 942 Evangelische A. B., 851 378 Juden, 68 568 Unitarier und 14 760 andersartig. Die Protestanten beider Konfessionen machen also 21,9 % der Bevölkerung aus, während die Römischen fast die Höhe von 50 % erreichen. In Kroatien und Slavonien sind 71,2 % römisch-katholisch, 25,5 % griechisch-katholisch, während sich 1 % zur evangelischen Kirche Augsb. B. bekennt.

(**Türkei.**) Der armenische Patriarch Ormanian überreichte der Pforte seine Demission unter Hinweis darauf, daß die türkische Regierung die Beschwerde wegen der gegenüber den Armeniern angewendeten außerordentlich einschränkenden Maßnahmen nicht berücksichtigen wolle. Der Patriarch erklärt, es bleibe ihm mit Rücksicht darauf, daß infolge der Maßregeln zahlreiche Armenier ihren Glauben wechseln, kein anderes Mittel übrig.

Litteratur.

D. Martin Luther im evangelischen Haus. Bearbeitet und herausgegeben von Paul Langbein, Pfarrer in Dettingen. Verlag von Schaffter u. Co., Cöln a. Rh.

so lautet der Titel eines in geschmackvollem Einbande erschienenen Buches, dem einige Blätter vorgedruckt sind, bestimmt zur Aufnahme einer Familienchronik. Das Buch enthält zunächst Martin Luthers Hauspostille, d. i. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, welche er in seinem Hause gehalten hat. Dieser erste Teil nimmt 575 Seiten in großem Druck in Anspruch. Auf Seite 577 beginnt ein zweiter Teil, mit der Aufschrift: „D. Martin Luther im evangelischen Haus". Er enthält: 1) einen Abschnitt mit der Überschrift „Luther im häuslichen Leben". Dieser erzählt, wie Luther in den heiligen Ehestand getreten, wie er mit seiner Käthe in einer glücklichen und friedlichen Ehe lebte, wie er als Hausvater Kind und Gesind weislich regierte, wie er seine Käthe in ihrer Haushaltung frei schalten und walten ließ, wie er mit seinen Tischgenossen und Freunden verkehrte, wie in seinem Hause das Leben so reich an Freuden gewesen, wie Not und Tod in sein Haus einkehrten; 2) einen Abschnitt mit der Überschrift „Aus Luthers Tischreden"; 3) einen Abschnitt, betitelt: „Wie man beten soll" für Meister Peter Balbierer; 4) einen Abschnitt, überschrieben: „Luthers Gebete für alle Tage und für besondere Fälle". Von Seite 767 folgt ein erster Anhang: D. M. Luthers geistliche Lieder, und von Seite 799 an ein zweiter Anhang: Die 95 Sätze, welche D. M. Luther am 31. Oktober 1517 an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen hat.

Diese kurze Inhaltangabe zeigt, welch reichen Inhalt das Buch bietet, wohl geeignet als Nachschlagebuch für den Theologen, dem die Werke Luthers sonst nicht in extenso zugänglich sind, wohl geeignet aber auch, um manchen Laien einen Blick in die Predigt-, Sprach-, Sanges- und Lebensweise des großen Reformators zu ermöglichen. Was dem Herausgeber wohl vorschwebte, war, den Prachtband in manches Haus zu bringen, in dem einem schön ausgestatteten Buche gern ein Platz gewährt wird. Nehmen wir hinzu, daß das Ganze von manchen recht guten Abdrücken bekannter Bilder durchzogen ist, so zweifeln wir nicht, daß dieses Ziel erreicht werden kann. Immerhin bliebe dies aber nur eine Vorstufe zur Erreichung eines Weiteren: daß in den Häusern, in denen der Prachtband Aufnahme gefunden, auch die Hausgenossen recht viel in dem Buche lesen und sich für den großen Reformator begeistern möchten. Ob dies erreicht wird? Ob speziell das aus Luthers Reden dargebotene außer solchen Kreisen, die den Reformator schon lieb haben, viele bisher Gleichgiltige gewinnen wird? — Hoffen wir das Beste!

B.

2 Jahre Garantie!

Friedrich Wilhelm Engels
Fabrik feinster Stahlwaaren
Nümmen-Gräfrath b. Solingen
No. 27
versendet
8 Tage zur Probe
als Specialität:

Haarschneide-Maschine „Volksfreund" mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 7 u. 10 mm schneiden zu können, in feinem eleganten Holz-Etui, zu dem Ausnahme-Preise von Mk. **5,50 franco** gegen Nachnahme Falls die Maschine nicht gefällt, erfolgt Betrag zurück. Risiko ausgeschlossen.

Volksfreund.

Volksfreund-Maschine soll in keiner Familie fehlen, warum: 1. Weil bei 2 Kindern in 1 Jahre 1 Maschine erspart wird. 2. Jeder kann n. d. beigegebenen Gebrauchsanweisung sofort Haare schneiden. 3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann kein ansteck. Krankheit durch Uebertragung entstehen. In tausenden Familien hat sich meine Volksfreund-Maschine eingeführt.

Grossen illustr. Katalog aller Art. Solinger Stahlwaar. etc., 1800 Abbildungen mit vielen Neuheiten erhält jeder umsonst und portofrei.

Um Irrthümern vorzubeug., wolle man mein. Adress. deutlich ohne Abkürzung schreib.

— **Firma 1870 gegr.** —
Bei Baarzahlung höchster Rab. u. Freisendung. bei Abzahlung entsprechend.
Erstklassige — Fabrikate.

Emmer-Pianinos

Flügel — Harmoniums.

Längste Garantie. Fabrik: **Wilhelm Emmer** Allerhöch. Auszeichn.
Berlin 219, Seydelstr.
Preisliste, Musterbuch umsonst.

Bochumer Gussstahl-Glocken.

Schöner, reiner Ton. — Wesentlich (bei den heutigen hohen Preisen des Kupfers und Zinns **um mehr als die Hälfte**) billiger als Bronzeglocken, aber viel weiter tragender Ton und widerstandsfähiger als letztere, auch bei Fall von großer Höhe und Feuersgefahr. — Lange Garantie. — Zweckmäßig und solide gearbeitetes Zubehör. — Bis Ende 1900 4200 Kirchen- und 7000 Signalglocken geliefert. —

Prospekte mit Zeichnungen und vorzüglichen Zeugnissen auf Wunsch.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.
Bochum in Westfalen.

Die Zeit | Die Hilfe

Herausgeber: **Fr. Naumann**

Nationalsoziale Wochenschrift	Nationalsoziales Volksblatt
Wöchentlicher Umfang	
32 Seiten	1½ Bogen
Preis vierteljährlich	
3 Mark durch Post und Buchhandel	**1 Mark** durch Post u. Buchhandel, 60 Pfg. und Trägerlohn bei den Agenten

Probe-Nummern beider Zeitschriften versendet gratis und in jeder gewünschten Anzahl der

Verlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

Junger Glaube

Eine Sammlung von Kinder- und Jugendpredigten
herausgegeben von
Pastor **R. Emde**
Preis brosch. ℳ **1.25**, geb. ℳ **2.25**.

Die Sammlung enthält ca. fünfundzwanzig Predigten von namhaften liberalen Kanzelrednern. Sie will zeigen, wie undogmatisches Christentum in unseren Tagen jungen Herzen von der Kanzel aus nahe gebracht werden kann.

Bremen. Verlag von **Carl Schünemann.**

Meinel & Herold,

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 72
vers. pr. Nachn. anerkannt solide **Conzert-Zug-Harmonikas**, ca. 34 cm hoch, garant. stärkst. Stim., off. Klaviatur, **verb. Stahlfederung**, 3thl. (11falt.) Doppelbalg mit Metallschutzecken, Doppelbässen.

10 Tast.,	2 chör.	2 Reg.,	50 Stim.	M. 5.—
10 „	3 „	3 „	70 „	„ 7.50
10 „	4 „	4 „	90 „	„ 9.50
10 „	6 „	6 „	130 „	„ 15.—
21 „			108 Stim.	Mark 11, 21, 27 etc.

Schule u. Kiste umsonst.

Andere Harm. (**105** vrsch. Nr.) p. St. v. M. **3.50** b. **80.—. Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions.** Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. ☛ Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweit. Einkauf verlange m. uns. groß. illustr. Catalog umsonst. — **Ueber 4000 Dankschreiben.**

Actuell!

Soeben ist erschienen:

Das Glaubensgericht.

Ein Zeitbild aus dem Hannöverschen
in 5 Akten von Christian Ludwig.
Preis 1 Mark.

In diesem Buche ist der **Fall Weingart** dramatisiert. Der Verfasser verteidigt das freie Bekenntnis gegen den Buchstabenglauben und versendet dabei scharfe Pfeile gegen moderne Ketzerrichter.

Wer sich für den Fall Weingart interessiert, wird und muß sich noch dieses Buch zulegen.

Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder gegen Einsendung des Betrages auch direkt vom Verleger

Bremen. Carl Schünemann.

Stotterer

Jeder ohne Ausnahme ist heilbar. **Aber wie?** Auskunft giebt umsonst
O. Hausdörfer, Breslau, Nachodstraße 1.

Technikum Altenburg S.-A.
für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie.
Lehrwerkstätte. — Programme frei.
Regierungs-Kommissar.

Kohlen & Kokes

direkt ab Zeche, daher sehr preiswert, ohne Zwischenhandel; nur erste Qualität.

H. von Bötticher, Hamburg V.

Wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer wie der amerikan. Fleischextract ist Siris.

Bilder Fenstervorsetzer, Wandteller, Vasen, Christus-Statuen und Büsten für vornehmen Zimmerschmuck empfiehlt die Kunstanstalt von
Herm. Plenz, Berlin S, Prinzenstr. 71.
Illustr. Katalog kostenfrei.

Probenummern des „Protestantenblattes" werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt. Der Verlag.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Carl Schünemann, Bremen, bei über Wilh. Lobsien „Ich liebe Dich". Wir bitten um freundliche Beachtung dieser Beilage.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Druck von Carl Schünemann, Bremen.